

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis, 3. September 2023  
 Neustädter Hof- und Stadtkirche BACH UM FÜNF  
**Kantate „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“ (BWV 33)**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen! (Amen)**

(0.) Das war schön – vielen Dank, lieber Jörg Straube und liebe Musici, die Sie uns diese Kantate heute geschenkt habt! Und wie schön, dass diese Kantate heute genau an **dem** 13. Sonntag nach Trinitatis erklingt, für den sie Bach im Jahre 1724 komponiert hat **und** – welch ein Zufall – es war damals, vor genau 299 Jahren, **auch** der 3. September, als sie in der Leipziger Thomaskirche uraufgeführt wurde. Und allen Veränderungen, die die Leseordnung für unsere evangelischen Gottesdienste seitdem erfahren hat zum Trotz, ist auch das Evangelium vom barmherzigen Samariter heute noch das Evangelium des heutigen Sonntags. Insofern stimmen Kantate und Lesung überein, so, wie sie ursprünglich gemeint waren. Das lässt sich bei „Bach um Fünf“ nicht immer einrichten, weil es ja immer der erste Sonntag im Monat stattfindet, aber diesmal passt's – wie schön!

**Liebe Gemeinde,**

(1.) Vorhin haben wir das Evangelium vom barmherzigen Samariter gehört. Und nun ist die Frage: Inwiefern spiegelt sich dieser Bibel-Klassiker, dieses berühmte Beispiel für Nothilfe und Nächstenliebe, in Bachs Kantate wieder?

(1.1.) Der Eingangschor ist eine prächtige, kunstvolle Anrufung Jesu Christi. Ein Werk, das ein berühmter Bachdirigent einmal mit einem Schmuckstück verglichen hat, nämlich einem kostbaren Ring. Er hat darüber folgendes geschrieben – ich zitiere: *„(Die Kantate 33) beginnt mit einer Choralfantasie, die in der Manier eines alten Rings gearbeitet ist. Der fein gearbeitete Edelstein, der Vortrag des neunzeiligen Chorals (...), läuft ständig Gefahr, in den Hintergrund zu geraten angesichts der Schönheit des reich verzierten, energisch vorwärts drängenden Orchestersatzes mit seinen motivischen Einfällen und einer Durchführung, die in ihren neun instrumentalen, (...) Ritornellen bereits auf die (Form einer) Symphonie verweist.“*<sup>1</sup>

Keine Frage, ein tolles Stück, aber der barmherzige Samariter? Er kommt nicht vor. Aber **wir** kommen vor, **wir alle**, als arme Sünder, die nur auf Christus setzen können: Kein Trost mag uns sonst werden ... Und dass wir sündig sind, der Gnade ermangeln und alle der Erlösung bedürfen, macht das folgende Bass-Rezitativ sehr deutlich, wir sind „An Seelenkräften arm / und an der Liebe bloß“ heißt es dort.

---

<sup>1</sup> Tagebuch J.E. Gardiner Bach-Cantata-Pilgrimage 13.S.n.Tr., BWV 33.

**(1.2.) Gestatten Sie mir einen kleinen Exkurs**, denn dieses Rezitativ ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie kunstvoll und tief sinnig nicht nur Bach agierte, sondern auch sein Librettist oder seine Librettistin – wir wissen leider nicht, wer es war. Der Anfang des Rezitativs lautet:

*Mein Gott und Richter,  
willt du mich aus dem Gesetze fragen,  
So kann ich nicht, weil mein Gewissen widerspricht,  
Auf tausend eines sagen.*

Liebe Gemeinde, „nicht ... auf tausend eines sagen“ können – damit ruft der Text eine beeindruckende Passage aus dem Buch Hiob im Alten Testament auf. Wir erinnern uns: Hiob, der arme Mensch, der innerhalb kürzester Zeit vom Wohlergehen und Wohlstand zu tiefsten Tiefen herabsinkt; er liegt von Schicksalsschlägen getroffen, gepeinigt an Leib und Seele, am Boden ... und dann reisen drei Freunde an und belehren ihn mit klugen Weisheitsreden, dass er sich sein Schicksal selbst zuzuschreiben habe und bestimmt selbst irgendwie Schuld sei. Und darauf antwortet dann Hiob so:

*2 Ja, ich weiß wohl, es ist so: Wie könnte ein Mensch recht behalten gegen Gott.  
3 Hat er Lust, mit ihm zu streiten, so kann er ihm **auf tausend nicht eines** antworten. (Da haben wir die Anspielung aus unserem Rezitativ! – Und weiter:) 4 Gott ist weise und mächtig; wer stellte sich ihm entgegen und blieb unversehrt? 5 Er versetzt Berge, ehe sie es innewerden; er stürzt sie um in seinem Zorn. 6 Er bewegt die Erde von ihrem Ort, dass ihre Pfeiler zittern. 7 Er spricht zur Sonne, so geht sie nicht auf, und versiegelt die Sterne. 8 Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers. 9 Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens. 10 Er tut große Dinge, die nicht zu erforschen, und Wunder, die nicht zu zählen sind.*

Puh, das ist erhaben, aber das macht auch Angst! Aber dass dies irgendwie zum Barmherzigen Samariter führt ... ich glaube nicht. Am Ende des Rezitativs wird es zumindest etwas heller, wenn die Rede davon ist, dass die schweren und übergroßen Sünden, (...) von Herzen reuen, und dass Gott als Hort, durch sein Vergebungswort den verzweifelten Sünder wiederum erfreuen möchte.

(1.3.) Dann kommt die Alt-Arie. Aber die überspringe ich jetzt, weil ich zu ihr ausführlich später komme, und gehe zum zweiten Rezitativ, **der Nr. 4** auf Ihrem Textblatt. Da wird gebeten, dass Gott uns nicht verwerfen möge, obwohl wir seine Gebote täglich übertreten. Das kleinste Gebot zu halten, ist uns schon viel zu schwer. Aber dann **doch** ein Licht am Ende, deutlich mehr als im anderen Rezitativ, wenn es am Ende heißt:

(...) wenn ich um nichts mehr als Jesu Beistand bete,  
so wird mich kein Gewissensstreit der Zuversicht berauben  
gib mir nur aus Barmherzigkeit den wahren Christenglauben!  
So stellt er sich mit guten Früchten ein und wird durch Liebe tätig sein.

Gut, man könnte in der Bitte um den wahren Christenglauben und in der Hoffnung, dass sich Früchte der Barmherzigkeit einstellen möchten, eine entfernte Verwandtschaft zur Thematik des Barmherzigen Samariters finden – sehr entfernt allerdings.

(1.4.) Aber dann kommt's – zumindest ein bisschen: In der **Nr. 5**, der wunderbaren **Aria Duetto** von Tenor und Bass, heißt es: „Gib, dass ich aus reinem Triebe, als mich selbst den Nächsten liebe;“ Da sind wir zumindest in der Nähe des barmherzigen Samariters, nämlich am Anfang des Gesprächs Jesu mit dem Schriftgelehrten, der auf die Frage, was man tun müsse, um das ewige Leben zu erwerben, so antwortet:

*»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,  
von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt,  
und deinen Nächsten wie dich selbst«*

Und wir erinnern uns auch: Jesus stimmt ihm zu, aber der fragt dann die wichtige Frage: *„Wer ist denn mein Nächster?“* Und auf **diese** Frage hin erzählt Jesus die Geschichte. Von dieser Geschichte hören wir aber hier weiter nichts.

## **(2.) Liebe Gemeinde!**

Der praktische Fall beim barmherzigen Samariter ist klar: Ein Opfer eines Verbrechens braucht dringend Hilfe, zwei gehen vorbei, der dritte schließlich hilft umfassend. Und das ist er, der barmherzige Samariter: Soforthilfe, nachhaltige Hilfe zur Genesung, Bereitschaft zur weitreichenden Unterstützung sprich Kostenübernahme. Großartig, ein Vorbild! Und wer es ernst meint mit Gott, den oder die erkennt man auch an seinem oder ihrem Umgang mit anderen: mit Fremden, mit Benachteiligten, ja sogar Feinden, denn wer auf den Pfaden Jesu Christi glaubt, den kann die Not anderer Menschen nicht unberührt lassen, egal, wer sie sind.

(2.1.) So soll es also sein. Und: Wie ist es wirklich?

Ich möchte Ihnen meine aktuelle Geschichte vom Barmherzigen Samariter erzählen: Ein guter Bekannter, er ist schon etwas älter als ich, bezeichnet sich als nicht gläubig und sagt ganz ehrlich, dass er keine Gottesdienste mag. Doch er ist für mich der erste, der mir einfällt, wenn ich einen „modernen“ Barmherzigen Samariter nennen sollte. Ich bewundere ihn, denn er hat in den vergangenen Jahren ganz vielen Geflüchteten und Zuwanderern geholfen. Einen hat er sogar adoptiert.

(2.2.) Und neulich war es wieder soweit: Ein junger Mann mit einer langen Fluchtgeschichte, fragte, ob er bei ihm wohnen könnte. Und mein Bekannter zögerte nicht, der junge Mann zog bei ihm ein. Einige Zeit ging es gut. Dann aber erfuhr mein Bekannter, dass sein Gast Drogen nahm, und dann fehlte auf einmal Geld aus dem Portemonnaie. Natürlich stritt der junge Gast ab, damit etwas zu tun zu haben. Aber im Moment befindet sich mein Bekannter in einem schweren Zwiespalt: „Was soll ich tun? Kann ich ihn einfach bitten, wieder zu gehen, ja ihn auf die Straße setzen?“ Er kann nicht schlafen, er ist ganz kirre, und es geht ihm schlecht.

(3.3.) „Ja“, höre ich mich sagen, „so geht es nicht weiter, du kannst nicht weiter so helfen, du musst dich selbst schützen, du bist alt, es geht dir an die Gesundheit, ich mache mir Sorgen um dich!“ – Mein Bekannter sagt: „Ja, aber das kann ich doch nicht machen ...“ – Wie er sich entscheiden wird? Ich weiß es nicht ...

(3.4.) Ist mein Bekannter etwa „an Seelenkräften arm und an der Liebe bloß“, wie es im ersten Rezitativ unserer Kantate heißt? Bestimmt nicht. Aber was ist richtig? Ich weiß es nicht, tendiere aber dahin, dass er ihn wegschicken soll, ja muss, denn ich gestehe: Mein Bekannter und sein Wohlergehen liegen mir näher am Herzen, als der junge Mann, den ich nicht kenne.

(4.) So bin ich. Ich gebe es zu. Und was nun?

(4.1.) Nun kommt die Altarie, die **Nr.3** der Kantate und das Zentrum. Diese wunderbare Arie hat fast zehn Minuten gedauert und damit nahezu die Hälfte der Kantate eingenommen. Was hat uns die Altistin so wunderbar gesungen?

Wie furchtsam wankten meine Schritte,

Doch Jesus hört auf meine Bitte

Und zeigt mich seinem Vater an.

Mich drückten Sündenlasten nieder,

Doch hilft mir Jesu Trostwort wieder,

Dass er für mich genug getan

.Die Schritte wankten, die Sündenlasten drückten ... Präteritum, Vergangenheitsform, es **war** so. Jetzt aber **ist** es anders. Und wie anders?

Jesus hört auf meine Bitte

Und zeigt mich seinem Vater an.

Moment, was heißt das? Verpetzt mich Jesus bei Gott? Nein, genau das Gegenteil ist gemeint: Jesus meldet mich als entschuldet, als entlastet, denn er hat für mich genug getan, ich werde errettet dadurch, dass er, Jesus Christus, unsere Sünden am Kreuz abgetragen hat, denn das ist zweifellos mit dem „für mich genug getan“ am Ende des Textes gemeint.

(4.2.) So, und das soll also trösten?

Liebe Gemeinde, ja, das soll trösten. Wir begegnen diesem Schema, diesem *Move*, immer wieder in der Text- und Gedankenwelt der Bachkantaten, des Barock und natürlich in der lutherischen Orthodoxie: Wir sind Sünder, wir bleiben letztlich Sünder – aber wir sollen getrost sein, denn Jesus hat uns durch seinen Kreuzestod erlöst. Ganz explizit begegnet uns dieser Gedanke im berühmten Schlusschor der Matthäuspassion von Bach („Wir setzen uns mit Tränen nieder“). Da heißt es:

*(Jesu) Grab und Leichenstein / soll dem ängstlichen Gewissen  
Ein bequemes Ruhekissen / und der Seelen Ruhstatt sein.*

Und dessen gewiss können dann unsere Augen dermaleinst höchst vergnügt einschlummern.

### **(4.3.) Liebe Gemeinde!**

Wer das so bruchlos 1:1 glauben kann, dem kann ich nur gratulieren. Ich kann das nicht. Aber ich glaube, so bruchlos glaubten das die Menschen auch im Barock nicht, weder Bachs unbekannte Texter, noch Bach selbst. Die Erlösung durch Christus, durch seinen Tod am Kreuz war ihnen kein bequemes Ruhekissen und keine Seelen Ruhstatt. Das zeigt ganz klar die die Texte der heutigen Kantate, in denen ja viel von der bleibenden Erschrockenheit über die eigene Unvollkommenheit aufbewahren, wie wir gesehen haben.

(5.) Besonders Kostbares aber liegt in der Altarie – das macht auch die Musik ganz besonders deutlich: Sie hat etwas Zärtliches, aber eben auch unstetes, ein Rest von Unsicherheit ist dabei. So zaubert Bach bei allen, die es hören, in Tönen und Rhythmen – gleichsam im Modus des erleichterten Rückblicks – eine Erinnerung an eigenes Wanken und Schwanken herbei, ja, vielleicht auch an eigenes Versagen und Scheitern.

Und gestatten Sie mir hier kurz vor Schluss noch einen **zweiten Exkurs**:

(5.1.) Diese Erinnerung an eigenes Versagen und Scheitern in unserer Altarie wird noch deutlicher, wenn man sich in diesem Zusammenhang im Kosmos der Bach'schen Kantatenwelt umschaute: In der Kantate „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht“, die Bach ein gutes Jahr vor unserer Kantate, im Juli 1723 komponiert hat, findet sich eine Sopran-Arie, die in der musikalischen Motivik sehr, sehr ähnlich ist. Wir können das jetzt leider nicht hören, aber glauben Sie mir: Die Melodie der Solo-Oboe und der Singstimme wirkt wie eine Vorlage für die abgewandelte, aber doch deutlich darauf basierende Melodie der Violine und der Singstimme in unserer Altarie. Und wenn man den Text dieser Sopranarie von 1723 liest, dann ist auch dort die Ähnlichkeit frappierend, es heißt dort:

Wie zittern und wanken / der Sünder Gedanken,  
Indem sie sich untereinander verklagen  
Und wiederum sich zu entschuldigen wagen.  
So wird ein geängstigt Gewissen  
Durch eigene Folter zerrissen.

Hier wird gezittert und gewankt – in Gegenwart, in Echtzeit, nicht nur in Rückblende! Hier foltert sich das geängstigte Gewissen, und ich glaube schon, dass Bach ein Jahr später bei unserer Arie diese andere noch sehr im Hinterkopf hatte und, nennen wir es mal so, entschärfend fortgesponnen hat.

(5.2.) Hören Sie es sich zuhause an, liebe Gemeinde: Sopranarie Kantate 105 und dann Altarie Kantate 33 – per Youtube kein Problem, selbst wenn Sie keine Gesamtaufnahme der Bachkantaten im CD-Regal stehen haben, oder gar kein CD-Regal mehr haben ... / Wir können das jetzt leider nicht vertiefen, aber hier gilt wohl mal wieder besonders, was Carl Zelter schon vor über zweihundert Jahren in einem Brief an Goethe über Bach schrieb: *Alles erwogen was gegen ihn zeugen könnte, ist dieser Leipziger Cantor eine Erscheinung Gottes: klar, doch unerklärbar.*

(6.) Ich komme zum Schluss: Die Sache mit dem Barmherzigen Samariter – wie steht es darum? Bach hilft hier nur indirekt, leider. Wir, liebe Gemeinde, wir, müssen uns immer wieder selbst entscheiden, auf unseren Wegen von Jerusalem nach Jericho, wenn da jemand am Wegesrand liegt.

Und der moralische Imperativ **scheint** klar, aber er **ist** nicht klar.

(6.1.) In mir formt sich immer nur der paradoxe Satz: „Wir können nicht ... aber wir müssen trotzdem“. Ich bewundere meinen Bekannten, von dem ich Ihnen erzählt habe, der, aus welchem inneren Imperativ auch immer, immer wieder selbstlos helfend handelt. Aber es geht ihm im Moment nicht gut, und ich mache mir um ihn Sorgen, ja, ich sehe gar ihn ein Stückweit am Wegesrand liegen ...

(6.2.) Was tun? Letztlich doch auf unsere Weise das, was auch Bach und sein Texter, seine Texterin taten: **Auf Jesus Christus schauen.** Bach & Co. schauten damals besonders auf Christi Heilswerk am Kreuz, wir schauen heute viel mehr auf den Jesus den wahren Menschen, der sich erbarmte, hier auf Erden, immer und immer wieder. Aber trotzdem zittert und wankt es in uns: „Wir können nicht ...“ Hoffentlich vergessen wir nie: ... wir müssen trotzdem.“ Aber: Wir **müssen nicht allein müssen**, denn Jesus Christus, **der auferstanden ist**, der steht auch uns zur Seite und **tut große Dinge, die nicht zu erforschen, / und Wunder, die nicht zu zählen sind.** Hoffentlich.

**Amen.**